

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 106 (2012)

Heft: 6

Rubrik: Kommunikation : ich finde meinen Weg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kommunikation – ich finde meinen Weg

2. Zürcher Elternveranstaltung – Eine Tagung für Eltern hörbeeinträchtigter Kinder und interessierte Fachpersonen.

Unter der Trägerschaft des Kinderspitals Zürich, des Universitätsspital Zürich, der sek3, der SVEHK-Regionalgruppe Zürich, dem Zentrum für Gehör und Sprache Zürich und sichtbar GEHÖRLOSE Zürich findet am 12. Mai 2012 die 2. Zürcher Elternveranstaltung statt.

Ruedi Graf, Geschäftsführer von sichtbar GEHÖRLOSE Zürich, eröffnet im Hörsaal der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik in Zürich-Oerlikon die Tagung. Er heisst die zahlreich erschienenen Eltern, Betroffene und Fachleute ganz herzlich willkommen.

Ruedi Graf: «Ich freue mich sehr über die vielen BesucherInnen und das grosse Interesse an der heutigen Veranstaltung. Die heutige Tagung wurde zum ersten Mal gemeinsam von der Selbsthilfe, von Eltern und der Frühberatung organisiert.»

Ruedi Graf informiert, dass er als Sohn hörender Eltern geboren und im Alter von vier Jahren ertaubt sei. Er finde es sehr schön, dass die heutigen TagungsbesucherInnen für die Kinder das Beste wollten. Unter dem Tagungsmotto «Kommunikation – ich finde meinen Weg» würden an den beiden Standorten, der Hochschule für Heilpädagogik und dem Gehörlosenzentrum, zahlreiche Angebote vorgestellt.



Ruedi Graf eröffnet die 2. Zürcher Elternveranstaltung und heisst die vielen Tagungsteilnehmenden an der HfH ganz herzlich willkommen.

Lautsprache – Gebärdensprache: Wie die Sprache in den Kopf kommt.

Das Hauptreferat an der 2. Zürcher Elternveranstaltung hält Prof. Dr. Martin Meyer, Leiter des Psychologischen Institutes, Plastizität- und Lernforschung des gesunden Alters, der Universität Zürich.

In seiner Begrüssung erklärt Prof. Meyer, heute sei für ihn ein ganz besonderer Tag. Zum ersten Mal halte er einen Vortrag, wel-

cher simultan in die Gebärdensprache übersetzt werde.

Prof. Meyer: «Wie kommt die Sprache in den Kopf?» Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten. Wir können ja nicht einfach in die Köpfe hinein schauen, vor allem nicht bei den Kindern.

Einleitend erklärt Prof. Meyer, wie dank High-Tech-Geräten der Blick ins Gehirn möglich geworden sei. Mit dem Magnetresonanztomografen könnten Aktivitäten des Gehirns festgestellt werden. Solche Tests würden nicht nur bei hörenden, sondern auch bei gehörlosen Menschen sowie bei Klein- und Kleinstkindern gemacht.

Prof. Meyer: «Das Gehirn ist zweifellos das wichtigste menschliche Organ. In der linken Hirnhälfte befinden sich unsere beiden Sprachzentren. Nämlich das «Broca-Areal», welches unter anderem für die Sprachproduktion, und das «Wernicke-Areal», welches für die Sprachwahrnehmung, zuständig sind. Die Sprache ist eine der komplexesten Fähigkeiten, mit denen der Mensch ausgerüstet ist. Der Lautspracherwerb beginnt bereits vor der Geburt. Ungeborene Kinder können ab dem 7. Schwangerschafts-Monat



Prof. Dr. Martin Meyer erklärt in seinem Vortrag gut und verständlich, wie der Erwerb von Laut- und Gebärdensprache funktioniert.



Aufmerksam folgen die Tagungsteilnehmenden den Ausführungen von Prof. Meyer.

im Mutterleib hören. Sie nehmen die Mutterstimme wahr.»

Mittels der Magnetresonanztomografie könnten die Hirnaktivitäten, welche beim Hören und/oder beim Sprechen ausgelöst werden, in den unterschiedlichen Entwicklungsphasen des Menschen sichtbar gemacht werden. Anhand verschiedener Grafiken von Magnetresonanz-Aufnahmen veranschaulicht Prof. Meyer auf eindrückliche Weise seine Aussagen, so dass sie auch für medizinischen Laien verständlich sind.

Entwicklungsstufen des Spracherwerbs

Meyer nimmt Bezug auf die Entwicklungsstufen des Spracherwerbs. «Säuglinge erkennen zwar die Sprache, verstehen sie aber nicht. Vor der Geburt und in den ersten neun Monaten nach der Geburt erfolgt Entscheidendes und für den Spracherwerb extrem Wichtiges. Danach wird das «Lexikon» angelegt. Wörter werden richtiggehend aufgesaugt.

Seltenes Hören (Sprechen und Schreiben) schwächt die Wahrnehmungsstrukturen. Im Extremfall kann sogar die Muttersprache verlernt werden. Unproblematisch ist das zweisprachige Aufwachsen. Es ist sogar ein Vorteil. Noch einfacher ist es für das Kind, mit dem Erwerb der Lautsprache gleichzeitig die Gebärdensprache zu erlernen.»

Was sind Gebärdensprachen?

Prof. Meyer: «Gebärdensprachen sind vollwertige, natürliche, linguistische Systeme,

aber sie unterscheiden sich von der Lautsprache in der Modalität. Konkret bedeutet dies, dass die Gebärdensprachen gestisch-visuell bzw. vierdimensional und simultan sind, hingegen die Lautsprachen lautlich-auditiv bzw. eindimensional und sequentiell.

Magnetresonanztomografie-Aufnahmen bestätigen, dass es zwischen der Lautsprache und der Gebärdensprache bei der Satzverarbeitung keine Unterschiede gibt.»

Wie lernen Kinder eine Gebärdensprache?

Meyer: «Spracherwerbsstudien zeigen ein deutliches Ergebnis. Der Erwerb einer Sprache ist weitgehend modalitätsunabhängig. Das heisst, hörende Kinder lernen zuerst unmarkierte Laute, während gehörlose Kinder zuerst unmarkierte Handformen lernen. Hörende und gehörlose Kinder konjugieren

Verben systematisch falsch. Hörende Kinder «babbeln» und produzieren ulkige Versprecher, während gehörlose Kinder «babbeln» und ulkige «Vergebärdler» produzieren.»

Ein Unterschied bestehe aber darin, dass gehörlose Kinder sehr selten gehörlose Eltern haben. Deshalb verzögere sich der Spracherwerb bei ihnen. Ähnlich wie bei der Lautsprache wirkten sich Verzögerungen beim Erwerb der Gebärdensprache primär nachteilig auf die elementaren phonologischen Formen aus. Viele gehörlose Kinder lernten Gebärdensprache vor allem von anderen gehörlosen Kindern.

Meyer erklärt zum Schluss seines äusserst informativen Vortrages, dass der Lautspracherwerb wahrscheinlich schon vor der Geburt, hingegen der Erwerb der Gebärdensprache, allerdings den gleichen Regeln folgend, erst nach der Geburt beginne. Laut- und Gebärdensprache unterschieden sich im Gehirn auf der elementaren Ebene (Modalität). Die höheren Ebenen der Sprache würden in Laut- und Gebärdensprache von den gleichen Hirnregionen repräsentiert. Laut- und Gebärdensprache seien eng miteinander verknüpft.

Prof. Meyer: «Mein Fazit. Wer beides kann, kann mehr! Was ist für das Gehirn am anspruchsvollsten? Wohl sicher die extrem anspruchsvolle und hochkomplexe Aufgabe der Gebärdensprachdolmetscherinnen, die meinen Vortrag soeben simultan übersetzt haben.»

[rr]



Prof. Meyer bringt es in seinem Vortrag auf den Punkt. Nach der Geburt eines Kindes kann es die Gebärdensprache ohne Probleme lernen.